

Nebeneinander und Gegeneinander von „Lagern“ in der Lutherforschung. Vielleicht ergeben sich bei künftigen Begegnungen doch noch einmal erheblichere Spannungen; daß sie konfessionell o. ä. stark pointiert wären, so daß ein gegenseitiges Verstehen nicht mehr erwartet werden könnte, ist schwerlich zu befürchten. Die Lutherforscher der verschiedenen Länder und aus den sehr verschiedenen Kirchen sind im Gespräch miteinander und fähig und bereit, aufeinander zu hören. Man hat, wenn man Aarhus mit erlebt hat, und wohl auch dann, wenn man sich nur mit Hilfe des Berichtsbandes ein Bild von den Aarhus-Verhandlungen hat verschaffen können, guten Grund zu der Hoffnung, daß die Lutherforschung heute, wo und von wem auch immer getrieben, sich wechselseitig befruchten wird.

Markkleeberg/Leipzig

Franz Lau

Thulin, Oskar: Martin Luther. Sein Leben in Bildern und Zeitdokumenten. München, Berlin: Deutscher Kunstverlag (1958). 112 S., 70 Bildseiten, 5 S. Anm. Gl. 17,— DM.

Der Autor dieses Buches ist der weithin bekannte langjährige Direktor der Lutherhalle in Wittenberg, Prof. D. Dr. Oskar Thulin. Er ist als ausgezeichnete Kenner der Reformationszeit, namentlich der Kunst des Reformationszeitalters, ausgewiesen durch eine Fülle kleinerer und größerer Veröffentlichungen. Vor nicht langer Zeit hat er sein großes Buch über Cranach-Altäre herausgebracht. Das jetzt vorliegende Lutherbuch ist keine Lutherbiographie im landläufigen Sinne des Wortes. D. h.: es ist keine eigene Darstellung von Luthers Lebensgang geboten. Eine Menge Daten sind zusammengestellt, nicht nur solche unmittelbar aus der Vita Luthers, sondern auch andere, die sich auf Ereignisse der Zeit beziehen, die mehr oder weniger mittelbar Luther berühren oder für das Verständnis seines Lebens wichtig sind. Im übrigen sind Texte zusammengestellt, die miteinander verbunden einen Bericht über Luthers Leben ergeben. Die Briefe und die Tischreden, auch andere Schriften Luthers sind ausgeschöpft. Hier und da kommen Zeitgenossen Luthers mit charakteristischen Be-

richten und Äußerungen zu Worte. Dezent angebrachte Zahlen weisen auf einen Anmerkungsanhang hin (in dem Fall ist es gut, daß die Anmerkungen nicht gleich am Fuß der Seite erscheinen), in dem die genauen Fundorte nachgewiesen werden. Zu den Quellauszügen kommen die Bilder, die nun Thulin in großer Kenntnis des vorhandenen und des verfügbaren Materials sehr geschickt zusammengestellt hat. Wer wäre berufener gewesen als er, das geeignete Bildmaterial zum Leben Luthers zusammenzutragen! Der kleinere Teil der Bilder ist in den Text eingefügt, den größeren Teil derselben bringt ein besonderer Bildanhang. Es ist alles Wichtige geboten; der Rezensent vermißt jedenfalls nichts Erhebliches. Natürlich ist das Buch nicht in erster Linie für Reformationshistoriker vom Fach bestimmt, sondern für einen sehr weiten Leserkreis. Da es ausgezeichnet gedruckt und bestes Papier verwendet ist und der Umschlag schon sehr für es wirbt, wird es hoffentlich stark auf sich aufmerksam machen und viele Leser oder noch besser: viele regelmäßigen Benutzer finden.

Markkleeberg/Leipzig

Franz Lau

Festgabe Joseph Lortz. Herausgegeben von Erwin Iserloh und Peter Manns. I. Reformation. Schicksal und Auftrag. II. Glaube und Geschichte. Baden-Baden: Bruno Grimm 1958. XXII, 586 und 590 S. Lw. 69,— DM.

Am 13. Dez. 1957 ist Joseph Lortz, jetzt Professor an der Universität Mainz, 70 Jahre alt geworden. Wie weite Kreise sein vor rund zwanzig Jahren erschienenen großes Werk „Die Reformation in Deutschland“ (1939 und 1940, jetzt 31949) gezogen hat, wird an der gewaltigen zweibändigen Festschrift deutlich, die ihm von Kollegen, Freunden und Schülern dargebracht worden ist. Die Art und Weise, in der katholische und evangelische Gelehrte sich dabei zusammengefunden haben, läßt sehen, wie stark das für die katholische Schau der Reformationsgeschichte einen Wendepunkt bildende Werk in beide Konfessionen hineingewirkt und Brücken geschlagen hat, die im Tiefsten erfreuen können. Daß Lortz noch

mehr ist als der Verfasser der genannten Darstellung der Reformationsgeschichte, daß sein Forschungsgebiet einen weiten Radius hat, lassen die Herausgeber in einer umfangreichen Einleitung deutlich werden.

Einen Überblick über die Fülle der Beiträge zu geben, ist hier nicht möglich. Der I. Band bringt natürlich i. w. reformationsgeschichtliche Themen. Aber man findet in ihm auch Aufsätze über Kardinal Newman (Matthias Laros und Werner Becker), über das Petrusamt in der Frühkirche (Otto Karrer). Der zweite Band ist hinsichtlich der Thematik seiner Einzelbeiträge so vielgestaltig, daß es Willkür wäre, einzelne Titel herauszugreifen und anzuführen. Über Gregor von Nyssa und Franz von Assisi ist geschrieben und über Probleme der Kirchengeschichte Portugals und Litauens. Die Reformation kommt noch einmal ins Blickfeld mit einem Aufsatz von Ludwig Petry: „Die Reformation als Epoche der deutschen Universitätsgeschichte. Eine Zwischenbilanz.“

Hier im Luther-Jahrbuch kann lediglich auf die Aufsätze etwas ausführlicher eingegangen werden, die unmittelbar das Thema Luther berühren. *Walter von Loewenich* schreibt über „Reformation und Revolution?“ (5–13) und legt dar, daß die Reformation ihrer Intention nach gewiß nicht Revolution war, in ihrem Ergebnis freilich auch wieder nicht Reformation im Sinne einfacher Rückkehr zum Urchristentum. Das revolutionierende Moment läßt sich im Ansatz doch nicht verkennen; und ein echtes Bekenntnis zu ihr muß sich auch den Satz Schleiermachers zu eigen machen: „Die Reformation geht weiter.“ Die Untersuchung von *Erwin Iserloh* „Luther-Kritik oder Luther-Polemik“ (15–42) enthält eine Auseinandersetzung mit Reinhold Weijenborgs „*Miraculum a Martino Luthero confictum explicatne ejus reformationem?*“ und „Neuentdeckte Dokumente im Zusammenhang mit Luthers Romreise.“ Der katholische Verfasser urteilt in der Form wesentlich schärfer als der Rezensent in seinem Aufsatz über Weijenborgs Arbeiten, der oben S. 64 ff veröffentlicht ist: „Eine geradezu unvorstellbare monomanische

Konsequenzmacherei verstellt den Zugang zur historischen Wahrheit... Dazu arbeitet Weijenborg mit Syllogismen, die offensichtlich mit den einfachsten Regeln der logica minor in Konflikt stehen“ (29). Die Staupitzarbeit Weijenborgs ist nur insoweit besprochen, als sie sich auf Luther bezieht; der Ordensstreit bleibt außerhalb. Hauptanliegen ist dem Verf., der Meinung vorzubeugen, als würde durch Weijenborg eine oder gar die maßgebende katholische Ansicht vorgetragen. „Das würde nicht zuletzt die Lebensarbeit des Mannes in Gefahr bringen, der in dieser Festschrift geehrt werden soll“ (42). — Interessant sind die Ergebnisse des Aufsatzes von *Hans Wolter S. J.*: „Gestalt und Werk der Reformatoren im Urteil des Hl. Ignatius von Loyola“ (43–67): Luther wird im Schrifttum des Ignatius nur ein einziges Mal erwähnt; Ignatius hat keine einzige Lutherschift gelesen; von den Lutherkommentaren des Cochläus hat man in Rom bei der Gesellschaft schwerlich etwas gewußt; von Luthers Tod findet sich in der Korrespondenz keine Spur. Ignatius kennt nur die eine große Flut des Irrtums; Einzelnes interessiert ihn nicht.

Zwischen den katholischen und den eigentlichen evangelischen Mitarbeitern steht *Max Lackmann* mit einer sehr sorgfältig gearbeiteten Untersuchung „*Thesaurus Sanctorum*. Ein vergessener Beitrag Luthers zur Hagiologie“ (135 bis 171). Mit großem Scharfsinn stellt Lackmann heraus, daß im reformatorisches Schrifttum (insbes. in dem Luthers) zwischen 1517 und 1534 immer noch der *thesaurus sanctorum* anerkannt ist als „der Schatz des allein genügenden und kräftigen Liebesopfers des Gottmenschen Jesus Christus, der sich im andauernden Liebesopfer aller seiner Heiligen überreich vermehrt“ (Sperrung vom Rez.; 168). Natürlich beklagt Lackmann dann tief Luthers Abwendung von seinem gesunden hagiologischen Ansatz und seine Hinwendung zu einer exklusiven Deutung des „*Christus solus*“. Wäre nicht aber doch stärker zu bedenken, daß die Ansätze für Luthers Abkehr von der Heiligenverehrung schon in ganz früher Zeit liegen (vgl. 159)?

Die beiden evangelischen Systematiker, die an der Festgabe mitgearbeitet haben, Paul Althaus und Ernst Kinder, behandeln je eine Thematik, die kontroverstheologisch relevant ist, ohne sie kontroverstheologisch zu entfalten. *Ernst Kinder* handelt über „Die Verborgenheit der Kirche nach Luther“ (173—192) und stellt klar, daß Luther nicht zwei Kirchen kennt, eine sichtbare und eine unsichtbare, sondern daß das, was im Allerinnersten die eine Kirche zur Kirche Jesu Christi macht, verborgen ist und geglaubt werden muß. — Ganz besonders interessant ist die auslegungsgeschichtliche Untersuchung von *Paul Althaus*: „Liebe und Heilsgewißheit bei Martin Luther. 1. Joh. 4, 17 a in der Auslegung Luthers“ (69 bis 84). Es bedeutet für Luther eine echte Schwierigkeit, daß an dieser Schriftstelle die Heilsgewißheit auf die Liebe gestellt wird, und zwar nicht auf die Liebe Gottes zu uns (so Luthers frühestes Verständnis der Stelle), sondern auf die Liebe der Christen. Wenn Luther 1532 eine doppelte Freudeigkeit unterscheidet, gegenüber Gott und gegenüber Satan, Tod, Welt und dem Nächsten, so sei das nicht textgemäß; freilich könne Luther sich dabei auf Paulus berufen. Gegen Ende seines Lebens hat er — in echtem Schriftgehorsam, trotz der sich für ihn ergebenden theologischen Schwierigkeiten — den Text auf die Zuversicht Gott gegenüber bezogen und in seinem echten Sinn ausgelegt.

Es ist schmerzlich, daß an dieser Stelle mehr über die reiche Festgabe nicht gesagt werden kann. Die zwangsläufig übergangenen Themen sind größtenteils außerordentlich anziehend. Nicht alle, aber die meisten Beiträge sind in deutscher Sprache abgefaßt. Theodor Heuß widmet dem Jubilar zu Beginn warme und schöne Worte. Daß die Festgabe im Luther-Jahrbuch besprochen wurde, möchte als ein Dank für die reichen Anregungen verstanden werden, die das Lebenswerk von Joseph Lortz auch der evangelischen Lutherforschung in Deutschland gegeben hat.

Markkleeberg/Leipzig

Franz Lau

Bizer, Ernst: Luther und der Papst. München: Kaiser 1958. 56 S. 3,50 DM. = Theologische Existenz heute. Neue Folge Nr. 69.

In seinem 1957 erschienenen Buch „*Fides ex auditu*“, das im Luther-Jahrbuch 1959 (154 ff) angezeigt ist, hat Bizer eine eigene Darstellung des Werdens von Luthers Erkenntnis der neuen Gerechtigkeit gegeben und ist er zu dem Ergebnis gekommen, daß Luther den entscheidenden Durchbruch tatsächlich erst 1518 oder 1519 erfahren hat, so, wie es in seinem berühmten Selbstzeugnis von 1545 gesagt ist. Von daher ergab sich die weitere These Bizers, daß die Entdeckung zu Röm. 1, 17 Luther zu seinem Kampf gegen das Papsttum den Anstoß gegeben habe, m. a. W., daß Luther erst nach 1518 bzw. 1519 zum regelrechten Angriff auf das Papsttum übergegangen ist. Das war in dem Buche von 1957 mehr behauptet und aus dem anderen Sachverhalt gefolgert als bewiesen. Das vorliegende Heft will den Beweis nachholen. Mit großer Sorgfalt geht Bizer die Einzelzeugnisse durch und zeigt er zunächst, daß Luther in den *Operationes in Psalmos* alles andere als ein Rebell gegen das Papsttum ist. Und noch in den *Acta Augustana* erkennt er die römische Autorität an in Analogie zu der des Kurfürsten von Sachsen, freilich nicht in einem höheren Sinn. Natürlich bedeuten diese und die weiteren Schriften (Unterricht auf etliche Artikel, die ihm von seinen Abhörern aufgelegt und zugemessen werden, 1519; Wider den hochberühmten Romanisten zu Leipzig, 1520; Antwort auf die Epitome des Silvester Prierias, 1520; Von der Freiheit eines Christenmenschen, 1520) eine Vorbereitung auf den Generalangriff. Aber erst nach Erlaß der Bannandrohungsbulle wird Luther klar und sagt Luther ganz klar, daß Menschenrecht in der Kirche notwendig Teufelsrecht ist und der Papst als Antichrist angesehen werden muß. Auch auf die weiteren Perioden des Kampfes 1536 ff und 1545 ff geht Bizer ausführlich ein. In der Rückschau wird Luther nach Bizer deutlich, daß er zwar rasch begriffen habe, daß der Papst nicht *iure divino* das Haupt der Kirche sei, aber erst